

Einlage zur Kulturmappe
Teil IV/14 Margaretha Pschorn

Hans-Karl Boltek
Landeskulturwart Bayern
Elisabethenstr.28
8263 Burghausen/Obb.

Burghausen, im Dezember 1972

Vorschlag zur Gestaltung eines Hutzenabends
über unsere Heimatdichterin Margaretha Pschorn

Mitwirkende: 1 Erzähler, 1 Sprecher, mehrere Jugendliche oder Kinder zum vortragen von Gedichten, 1 Sängerin oder Sänger oder ein kleiner Chor.

Vor kurzem stellte ich erst ein Arbeitsblatt als Gedenken an den, im Juni 1974 verstorbenen Dichter Dr. phil. Bruno Brehm fertig. Doch es genügt nicht, sich unserer verstorbenen Geistesgrößen zu erinnern und ihre Werke der Vergangenheit zu entreißen. Vielmehr düngt es mich fast wichtiger, unsere noch lebenden und schaffenden Dichter einer breiteren Masse bekannt zu machen. Und das kann nicht besser geschehen als bei Hutzenabenden in unseren Gmoin. Vielleicht kann auch die eine oder andere Gmoi einen Dichter zu einer Dichterlesung zu sich einladen.

Es ist für unsere lebenden Dichter, vor allem für Mundartdichter schwierig, ihre Werke in der heutigen Zeit überhaupt noch bei einem Verlag unterzubringen. Wenn nun bei Hutzenabenden diese Dichter den Gmoimitgliedern näher gebracht werden, finden sich sicherlich genügend Interessenten, die dann das eine oder andere Buch bestellen.

Verwendet also meine Arbeitsblätter zur Gestaltung von Hutzenabenden und werbt dabei auch für den Kauf der Werke unserer Künstler, die durch ihren Einsatz sehr viel dazu beitragen, dass unsere alte egerländer Art erhalten bleibt.

Über einige Heimatdichter habe ich Euch bereits Arbeitsblätter zugeschickt, so u.a. über unseren Priesterdichter Johann-Andreas Blaha und über Ernst Leibl. Nun will ich Euch heute Margaretha Pschorn vorstellen.

Erzähler: Margaretha Pschorn ist noch eine der jüngsten, am 6.6.1922 in Rodisfort an der Eger, Kreis Karlsbad, geboren, doch nimmt sie ihren Beruf als freischaffende Schriftstellerin sehr ernst und ist sich ihrer Sendung, Erzieher und Wegweiser des Volkes zu sein und das geistige Erbe der Ahnen den kommenden Geschlechtern zu übermitteln, voll bewußt. Sie besuchte die Volks- und Bürgerschule in Dallwitz und danach die Frauenfachschule in Karlsbad, den sie wollte Kindergärtnerin werden, doch eine plötzliche, schwere Krankheit unterbrach das weitere Berufsvorhaben. Bereits mit sechzehn Jahren veröffentlichte sie in zahlreichen Zeitungen des Sudetenlandes Gedichte und Prosaerzählungen. „Die Nacht“ war ihr erstes Gedicht, das in der „Karlsbader Zeitung“ erschien.

Sprecher: Auch sie wurde 1945 aus unserer angestammten Egerländer Heimat vertrieben und kam ins fränkische Heilsbrunn. Dort ließ sie sich als freischaffende Schriftstellerin nieder und lebt mit ihrer Mutter zusammen, der sie in großer Liebe zugetan ist, was sich auch in zahlreichen Muttertagsgedichten niederschlägt.

„Mutterliebe“
aus ihrem Gedichtbändchen „Erdverwurzelt“:

Suavül Kinnla, wõi ich siah
mei(n)s is denna `s schänsta,
bin sua frauch, es ghäart miar,
is aa glei(ch nuch `s Klänsta.

Is aa erscht draa Kasla hauch,
zuckasöiß is denna;
ich bin af ma(n) Kinnarl stolz,
kannt vuar Freid grod flenna.

Erzähler: Ihr Vater, Adolf Pschorn, starb als Justizangestellter i.R. 72-jährig im April 1968. Ihre zahlreichen vielseitigen Arbeiten (Lyrik, Erzählungen, Mundartdichtungen) sind über viele Anthologien, Kalender, Zeitschriften und Zeitungen im Bundesgebiet, Österreich, Schweiz u.a. deutschsprachigen Gebieten verstreut.

Auch in unserer Stammeszeitschrift „Der Egerländer“ wurden zahlreiche Arbeiten von Margarete Pschorn veröffentlicht so z.B. eine Abhandlung über das Erntedankfest.

Sprecher: Wieder hat Gottes Liebe und Gnadenfülle für Mensch und Tier den Tisch bereitet. Ausbreitet vor uns liegen die Früchte des Feldes: Weizen, Korn, Gerste und Hafer, die Kartoffeln, die Rüben, der Mais. Bunt prangen die Früchte der Gärten und Wälder: Das Gemüse, die Beeren, die Pilze. In reichem Maße gaben die Obstbäume an den Landstraßen aus den Markungen ihre Früchte: Äpfel, Birnen und Zwetschken. Der Wein an den Hängen, von Sonne satt, wird uns zur Festlichkeit des Lebens. Oh, daß wir das staunen nicht verlernt hätten vor der unfaßbaren Schöpfung Gottes! Daß wir das Tun der Menschen in der fortschrittlichen Bearbeitung jeglichen Saatbodens doch nicht über den Ursprung, über das Werk unseres Herrn stellten!
Wo der Bauer sich noch ein demütig Wesen bewahrt hat, wo er sich noch schrankenlos als Knecht und Handlanger Gottes weiß, da ist auch der Dank noch im Herzen, dessen die ganze Menschheit so sehr bedarf: Dank für die Erntefülle eines Jahres, Dank für die Sicherung und Erhaltung unseres Lebens.

Erzähler: Etwa ein halbes Hundert ihrer teils sehr Volksliedhaften Gedichte sind von namhaften Komponisten vertont worden. So z.B. das Gedicht „Dem Liebsten“, vertont von Wenzel Burkl (Weinheim) in dem Liederbüchlein „Quer durchs Egerland“.

Hier Liedvortrag „Dem Liebsten“, Text von Margarete Pschorn, vertont von Wenzel Burkl.

Bevor du dich zur Ruhe legst
geh noch die Sterne fragen.
Sie haben dir gewiss zur Nacht
von mir etwas zu sagen.

Das Sternlein das am hellsten blinkt,
das sagt von meiner Liebe.
Das weiß, wie gern ich bei dir bin
und wie ich es auch bliebe.

Der Stern, der leuchtend ruhig steht,
versichert meine Treue.
Ich bin mit ganzer Seele dein –
und jeden Tag auf's Neue.

Erzähler: Einige von ihnen wurden auch auf Schallplatten aufgenommen, andere fanden Eingang in deutsche Liederbücher. In der Sangespflege leben ihre Lieder bei den Franken gleichermaßen wie bei den Egerländern. Schon in der alten Heimat war Margarethe Pschorn führend in der Jugendbewegung tätig. Ihr besonders gutes Verhältnis zur Jugend und vor allem zu Kindern, kommt in zahlreichen Gedichten zum Ausdruck.

Gedichtvortrag eines Jugendlichen: „An der Wiege“.

D`Nacht kinnt scho(n oa(n)s Fenza zouhi(gh
schaut za mein kloin Kinnla ei(n).
Ach, ma(n Herzal, bin schäi(n rouhi(gh
u mach koa(n sua Gschrei!

Schau, ich tou ja `s Löicht oa(n)zündn.
gech döi Nacht as unnra Stu(b)m,
tou dich, Kinnarl, frisch a(n)bindn
u trogh di a wengal um.

`s Bettal tou ich wieda richtn,
tou schäi(n schü(tt)ln als u fegn.
`s Zoudeck u `s Matratzl schlichtn
u a gwaschns Leintouch legn.

Affa wiard ma(n Kinnal lachn,
`s wiard nan gout in Wöigla gfalln.
Strampln wiards u Guchza machen,
z`friedn mit sein Handlan taln.

Affa tou i leihsam summa ...
falln mein Kinnla d'Äighla zou ...
Engerl du, van Himml kumma,
schlauf no(r, schlauf in gouta Rouh ...

Hier Liedvortrag „An der Wiege singen“, Liederbuch von Wenzel Burkl: Jugend und Liebe, Seite 17, Text M.Pschorn

Text des Wiegenliedes:

Wenn ma(n Kin(d in Wöigla liegt, touts schäi(n herzigh lachn,
tout mi(t)n Handlan kugelrund, patscha-patscha machn.
Ei, du schäina, schäina Zeit, sua Kinnerl macht halt Freid.

Wenn ma(n Kind in Wöigla kraht, toun sich d`Bläimla reckn,
Kuapf u Halsla toun sie fest, hi(n zan Kinnla streckn.
Ei, du schäina ...

Wenn ma(n Kin(d in Wöigla greint, kumma d`Vüagl zouhi(gh,
zwitchern af dös Kloi(n)sarl ei(n, glei(ch is brav, is rouhi(gh.
Ei, du schäina ...

Wenn ma(n Kin(d in Wöigla traamt, touns wuhl d`Engala tatschn,
tounsvuar latta Goutsa(n gwiß, gearn a wenig vahatschn.
Ei, du schäina ...

Erzähler: Dass Margarete Pschorn als echte Egerländerin auch heute noch mit Herz und Seele an ihrer alten Heimat hängt, geht aus vielen Aufsätzen hervor. So schrieb sie einmal, ebenfalls im „Egerländer“ unter der Überschrift „Wie war sie doch so schön – die Heimat Dallwitz“.

Sprecher: Der deutsche Freiheitsdichter Theodor Körner weilte bei seinen Aufenthalten in Karlsbad auch öfters im unmittelbar benachbarten Dallwitz. Am Fuße der tausendjährigen Eiche schrieb er manche Gesänge, die deutsches Kulturgut geworden sind. Diese alte Eiche hat man nach dem Dichter benannt und ihm daneben ein bronzenes Denkmal gesetzt.

Und dazu noch ein Gedicht über ihre ngere Heimat:

Gedichtvortrag eines Jugendlichen: „Heimat Dallwitz“.

Die Dallwitzer Heimat
wie war sie so schön.
Das Tal der Egerland-Jugend
vor Karlsbader Höhn.

Dem Rauschen der Eichen,
dem Parke im Grün
hat Theodor Körner
sein Ohr schon geliehn.

Dort träumte er und sang er,
dort würde geprägt
was Deutschland wohl ewig
behütet und trägt.

Am Abend das Schönste:
Ein Sonnenberggang!
Das Schweifen der Augen
der Eger entlang ...

Der Dreiklang der Glocken
durch Dämmer und Tau,
er schwebte zu Ehren
der himmlischen Frau.

Der Widitzbach schäumte
im Mühlgrund durchs Wehr ...
Das friedsame Rauschen
vergißt man nicht mehr.

In Not stand der Nachbar
bereit für dich ein.
Wie könnt eine Heimat
noch liebenswerter sein.

Erzähler: Doch auch ihre alten Lehrer, von denen sie so viel gelernt hat und auf ihren weiteren Lebensweg mitbekommen ha, hat sie nicht vergessen. So berichtet sie über ihren ehemaligen Lehrer Kranl u.a.:

Sprecher: Immer wieder, wenn die Erinnerung in die Heimat, in die Kindheit und Jugend zurückwandert, steht das Bild eines Mannes vor mir, der so vielfach von seinen Schülern verkannt wurde: Lehrer Kranl. Es drängt mich, ihm ein Blatt des Dankes zu setzen, vor allem auch, um meinen ehemaligen Klassenkameradinnen und Kameraden zu sagen – soweit sie es unterdessen nicht selbst erkannt haben – seht es ein: er war nichts anderes, als ein guter Mensch. Lehrer Kranl war ein Mensch, übertoll von Liebe, so dass er darunter litt. Er schrieb heimlich Gedichte und Lieder. Niemand wußte davon. Lehrer Kranl liebte die Heimat, die Natur, wie man sie inniger nicht lieben kann. Nach der Vertreibung fanden wir uns brieflich wieder. Durch Aufmunterung und Teilnahme an den Sorgen und Nöten eines neuen Lebensbeginns halfen wir einander, das Vertriebenenlos besser zu tragen. In einem seiner Briefe stand einleitend und als Auszug aus einem seiner schönsten Gedichte: Alles haben Menschen mir genommen, was gut und lieb und teuer mir gewesen. Es ist nun schon wieder viele Jahre her, seitdem mein verehrter Lehrer in die Ewigkeit abberufen wurde. Die Lücke aber, die sein Tod gerissen, ist noch heute zu spüren. Sein gutes Wort fehlt überall. Schlaf wohl, geliebter Lehrer. Du standest wie ein milder Stern über meiner über meiner Kindheit und Jugend. Und in diesem Glanze bleibst du leben in meinen Gedanken.

Hier Liedvortrag: Aus der Not – zu singen aus dem Liederbuch von Wenzel Burkl: Jugend und Liebe, Seite 21, Text von Margarete Pschorn

Text des Liedes: „Aus der Not“

Nun lege deine Hände still auf den Scheitel mir –
all meines Lebens Wende, die dank ich dir –

So lassen mich verweilend, am deinem Herzen ruhn –
dir nimmermehr enteilend bleibt all mein Tun.

Ich habe heimgefunden, mein Weg war wirr und weit.
Jetzt geht es ans Gesunden für eine bess`re Zeit.

Erzähler: Und dem ebenfalls schon verstorbenen Oberlehrer Hans Nickl, Ortsbetreuer von Dallwitz, widmete sie zum Gedenken ein Gedicht:

Vortrag eines Jugendlichen:

Jäh ist die Tür geschlossen
durch die du täglich gingst,
dahinter unverdroßen
in Arbeit dich verfindest.

Vom Morgen bis zum Abend
stets für die Heimat da
und andre nur erlabend
mit tatenfrohem „Ja“.

Ob es dir einer danke?
Du fragest nicht danach.
Zu edel dein Gedanke
und auch dein Herz zu wach.

ZU klug dein Geist, der wußte
was zu Gebote stand,
was jetzt gesagt sein mußte
für unser Volk und Land.

ZU früh, wenn auch im Alter,
traf dich der Todesstreich.
Dein Lohn und Dankverwalter
sei Gott mit seinem Reich!

Erzähler: Außerdem veröffentlichte Mararete Pschorn als freie Schriftstellerin weitere Aufsätze in unserer Stammeszeitung, in denen sie zahlreiche Künstler aus ihrer engeren oder weiteren Heimat an hohen Geburtstagen gedachte und so dafür sorgte, daß berühmte Söhne unseres Egerlandes nicht in Vergessenheit gerieten, so z.B. 1969 über Prof. Waldemar Fritsch, den „Meister des böhmischen Porzellans“ zu dessen 60. Geburtstag.

In einem Nachruf für die 1969 in Wien verstorbene Egerländer Heimatdichterin Elisabeth Doleschal-Hüttner schrieb sie u.a.: Eine bessere Interpretin Egerländer Wesens, Egerländer Mundart und Volkshumores hätte ich mir für eine heimatliche Schallplatte nicht denken können. Späteren Geschlechtern wird noch spürbar werden, wie das Egerländer Herz an der Scholle hing, wie das Egerland weinte und lachte. Sie meinte damit die Schallplatte „Unvergessenes Egerland“ von Mouhm Doleschal.

Einem sudetendeutschen Künstler widmete sie ihr Gedicht

Künstlerschicksal.

Sprecher: Irgendwo in einer Straße Deutschlands
steht ein altes, kleines Bauernhaus.
Ahnt die Welt nicht, wen die Mauern bergen;
flieht vorbei die Welt in Hast und Braus.
Blüht Holunder weiß an First und Giebel.
Treue Schwalben bauen dort ihr Nest.
Treuer als die Menschen sind die Tiere,
manchmal schon, denn seht, den letzten Rest
seines Lebens lebt der Künstler hier,
einsam und vergessen von der Zeit.
Heimatberaubt und sonst in manchem Leid
kann nicht meißel er und Pinsel führen,
nicht mehr an das dumpfe, stumpfe Herz
unseres Heute, unseres Daseins rühren.
Und es tät so not, so bitter not,
daß whre Künstler führen auf den Plan
was Gott selbst in Kunst uns aufgetan,
daß des Machwerks Blendung fänd den Tod!
Aber ist ein Mensch in Schmerz und krank,
ist es schnell vorbei mit Ruhm und Dank;
Ist`s vorbei mit Freunden ohne Zahl.
Einsamkeit sitzt mit ihm dann beim Mahl.
Verlassenheit ist seiner Tage Gast.
Und kommt zuweilen jemand und nimmt Rast,
schlägt des Künstlers Herz in Freuden hoch.
Was er einst schuf, sieh, er verschenkt es noch
aus dank und Glück, daß einmal wieder war
Gespräch im Haus, nach manchem stillen Jahr.
Und schließt das Hoftor er, das morsche zu,
erneut verurteilt nun zur Feierruh.
Wer ahnt, was in des Meisters Herz geschieht,
wenn sich vielleicht ein neues Werk vollzieht
in seiner Seele, doch die Hand versagt?
Ach, wer`s nicht ahnt, dem ist`s umsonst geklagt ...
Dem Künstler bleibt, zu seinem Gott zu schrein,
daß Er ihm beisteh in der höchsten Pein
im Schöpfungsrausch gefesselter zu sein.
Und nur der Herr wird ihm auch Kamerad ...
Irgendwo an einer Straße Deutschlands
steht ein altes, kleines Bauernhaus.
Ahnt die Welt nicht, wen diese Mauern bergen;
flieht vorbei die Welt in Hast und Braus ...

Erzähler: In einer Abhandlung, in der sie sich mit den kirchlichen Bräuchen, vor allem in den ländlichen Gegenden ihrer neuen Heimat auseinandersetzt, schreibt sie unter dem Titel: „Frömmigkeit-Frömmelei-Liberalismus“ u.a.:

Sprecher: Ein frommer Mensch ist nicht der, der darauf sieht ob seine Kniebeuge in der Kirche bis auf den Boden reicht, der mit theatralischer Geste zur und vor der Kommunionbank geht, der vor dem Rosenkranz das Kreuz küßt. Echte Frömmigkeit ist tief in der Seele des einzelnen verankert. Sie protzt nicht damit. Sie hält sich

zurück, sie ist innerlich und äußerlich vornehm, aber sie ist ich ihrer inneren Stärke und ihrem Tiefengefühl nicht zu überbieten. Wahre Frömmigkeit spiegelt sich in einem ganzen Menschenleben wider. So herb ein Leben sein mag, ein echt frommer Mensch wird immer geprägt sein von Güte. Bei ihm fühlt sich ein jeder wohl, er ist beliebt und gesucht, er hat Freunde und kaum Feinde. Den Sudetendeutschen wird immer wieder nachgesagt, sie seien in ihrem Christentum zu liberal. Es ist an der Zeit, daß wir uns dagegen wehren. Das sudetendeutsche Volk ist ein echt frommes, nicht frömmelndes, gottverbundenes Volk. Kein Egerländer Bauernhof ohne seinen Hergottswinkel, keine Egerländer Wohnung ohne Kreuz.

Kaum ein Egerländer ohne seinen Herrgott am Alltag, auch wenn er dabei nicht täglich in die heilige Messe läuft. Kein Egerländer Fest ohne Gottesdienst.

Ich würde ohne weiteres meine Hand ins Feuer legen, dass viele Sudetendeutsche, die nicht so viel heilige Kommunion empfangen, in ihrer christlichen Gesamthaltung besser sind als viele andere, die öfter an den Tisch des Herren laufen, dabei aber mehr Frömmelei als echte Frömmigkeit an den Tag legen. Sie sind fromme aber nicht frömmelnde Menschen.

Erzähler: Margarete Pschorn war auch als Jugendschöffin an einem fränkischen Landgericht tätig. Nach ihren Erfahrungen schrieb sie eine lehrreiche Geschichte, die im „Egerländer“ im Mai 1969 abgedruckt wurde und sich unter dem Titel „Warum hast du das getan?“ vor allem an alle Eltern und Erzieher wendet.

Sprecher: (verliest den Aufsatz: „Warum hast du das getan?“ aus dem angegebenen „Egerländer“.

Hier wieder ein Liedvortrag „Zur Schlafenszeit“ aus dem Liederbuch von Wenzel Burkl „Jugend und Liebe“:

Ma(n Kinnerl, gäih schlaufm, da Wind häint üms Haus,
u a Költn is draßn, koin Hund geht ma naus.

Husch nei(n in da Bettl, dau hausts sua schäi(n woarm,
u da(n Dockerl, da herzighs, kroigst a mit in Oarm.

Affa tou(n ma(n nu be(t)n, schäi(n brav all basamm
u dankn an Herrgott füar alls, wos ma ha(b)m.

Erzähler: Für ihr kulturelles Wirken um Volk und Heimat wurde Margarete Pschorn vom Bund der Egerländer Gmoin mit dem Bundesehrenzeichen ausgezeichnet.

Sie ist Mitglied der sudetendeutschen Künstlergilde in Esslingen, der Regensburger Schriftstellergruppe und der „Deutschen Akademie für Bildung und Kultur“, München, weiteres Ehrenmitglied des Verbandes freier deutscher Autoren in der BRD und des „Deutschen Kulturwerkes Europäischen Geistes“ e.V. München. Aus ihrer ersten Heilbronner Zeit 1945 stammt das Gedicht

Meiner Väter Land.

Sprecher: Ich war ein Kind, doch unbewußt in mir
da reifte schon ein glühend heißes Sehnen;
die Heimatliebe lohte längst in mir,
vielleicht an Ahnen auch um Leid und Tränen?

Die Eger ach, wie sang sie wunderschön
und glockenhell an allen Sommertagen.
Bezaubernd war der Silberwellen Spiel,
im Kieselgrund der munt`ren Fischlein jagen.

Und als der Mond groß über Wäldern stand,
ans Firmament war Sternenglanz geschrieben,
ein tiefer Friede hüllte Dorf und Land,
hat es mir fast das Herz zertrieben.

Ich streckte meine Arme in die Nacht,
sie wollten all das schönfest umfassen.
Doch aber weh, sie reichten ja nicht aus
das Weite, das Geliebte zu erlangen.

Nun hält der Geist das uns geraubte fest.
Er trägt das Gestern und erhofft das Morgen.
Was immer kommt, bis auf den letzten Stein
ist meiner Väter Land in mir geborgen.

Hier Liedvortrag: „Heimat in Böhmen“ aus dem Liederbuch von Wenzel Burkl: „Jugend u. und Liebe“ Seite 18
Text von Margarete Pschorn:

Du bist die Tür zu meinen Träumen
und bist die Pforte mir zum Tag.
Du bist bei mir in allen Räumen
und wenn ich oft auch kaum ertrag
das Leid um dich, die Last an Glück,
die off ne Frag um dein Geschick.

Was du mir gabst, war stets das Beste.
Und mehr noch war`s als die Gesicht.
Ich hüte Lehren, weise, feste –
und anderes noch hat Gewicht.
Ich will dein Weizen sein, nicht Spreu.
Ich halt`s noch immer mit der Treu`!

Erzähler: Weiteres sind von ihr erschienen:

Brennende Kerzen

1956 – Gedichte

Erdverwurzelt

1958 – Mundartgedichte.

Daraus eine Probe: „Dahoim“.

Gedichtvortrag eines Jugendlichen:

Öitza wearn gwiß dahoim
d`Maizuckn blöi(h)a
u üms alt Schindldoch
d` Schwalwala zäi(h)a.
Alls wiard sua äid dauliegn
`s Haus, `Duarf, da Gartn;
sie wearn wuhl sicha gwiß
af uns recht wartn.

Wau miar gearn d`Ziegn ghöit ha(b)m
draß af ran Roi(n)
sind am End heint a Bou:
„Kde domov muj?“.
Zan Freithuaf wiard koa(n) Mensch
a Bläimal bringa;
riedweis no(n)
wiard an Gruß
a Vüagherl singa ...

D`Stearnla wearn frem(d) u kolt
in d`Fenza scheina,
u duarch die offna Tüar
wiard da Wind greina.
Glück u a rechta Freid
füa(r) unna Le(b)m
kann uns, ach Herrgott hilf,
no(n) d`Hoimat ge(b)m.

Erzähler: Weiter Bändchen von Margarete Pschorn:

Und Wolken drüber

1960 – Gedichte und Prosa

Heimweh nach Böhmen und Mähren

1961 – eine Weihefeier

Als ich noch das Schluränzl trug

1961 – Erinnerung an eine Kindheit in Böhmen

Im abendlichen Schimmer

1962 – Gedichte

Ministrantengeschichten

1964

Aber sie fanden nach Haus

1964 – Geschichten um Kinder

Pfarrerschweighofers aufregende Jahre

1968 – Geschichten u. Gedichte

Auch daraus noch ein Gedicht: „Meiner Sudetenheimat“

Gedichtvortrag eines Jugendlichen.

Vergit man dich,
ich steh zu dir!
Verlacht man dich,
was tut es mir?

Heißt eins mich blind,
ich trag es gern.
Ich bin dein Kind,
wie Magd des Herrn.

Was auch geschah,
was kommen mag:
Nach Golgatha
wurd' s Ostertag.

Erzähler: Und weitere Bändchen:

Frauenminne und Frauenleid	1968 – Liebesgeschichten
Geh ein Stück des Weges mit mir	1971
Damals in Bethlehem	1969 – Weihnachtslegenden
In Vorbereitung: „Htschaptsch“	

Und zum Schluß wollen wir noch zwei zeitgenössische Dichter die das Werk der Margarete Pschorn wie so viele andere voll anerkennen, sprechen lassen.

Sprecher: Johann Andreas Blaha schrieb einmal im Egerländer unter anderem:

Die junge Künstlerin kannte ich schon lange aus ihren Schriften aber nicht persönlich. Am 9.9.1968 hatte ich die Ehre ihres Besuches. Sie überbrachte mir einen Heimatgru vom Dichterstein in Offenhausen/Oberösterreich, wohin sie anläßlich einer Festfeier zu einem Vortrag berufen wurde. Begegnungen können sich segensreich auswirken. Sie sind Gradmesser für den inneren Wert eines Menschen, wie man überhaupt den Gehalt eines Menschen an seiner Rede erkennt. In Krschners „Deutschem Literaturkalender“ sowie im Handlexikon: „Deutsche Literatur in Böhmen, Mhren und Schlesien“, herausgegeben von der Europa – Buchhandlung in München (1968) die bisher erschienenen Schriften der Dichterin angeführt. Was sagen mir ihre Gedichte? Wir fühlen hinter ihrer Sprache die geistige Welt und ihre Ideen, mit denen sie sich vor allem beschäftigt. Was den Menschen in der Kindheit und der Jugend trifft, das greift so tief und entscheidend bis in die innerste Mitte des Seins, daß es in den meisten Fllen die Richtung seines künftigen Lebens bestimmt.

Ihre Gedichtsammlung „Frauenminne und Frauenleid“ vor allem beeindruckt mich tief. Es sind Gedichte die im Schatten des Leides geschrieben und aus der Überwindung eines Leides entstanden sind. Besinnliche Gedichte und Verse in „Pfarrer Schweighofers aufregendes Jahr“ haben ihren Schauplatz in verschiedenen Landschaften der alten und neuen Heimat. Vor allem das Leben auf dem Lande mit Sitte und Brauchtum wird getreu geschildert. Der Dichterin Denken und Fühlen wurzelt in der alten Heimat. Die Dichterin meistert ihr Schicksal, wozu ihr ein tiefer Glaube Stärke gibt:

Wir waren tief geborgen
in Gott und unserer Welt.
Wir glauben, daß das Morgen
er auch in Händen hält.

Teurer ist ihr niemand mehr als ihre Mutter:

Die Antlitz läßt die höchste Mutter ahnen:
mit jedem Zug voll Güte und Schmerz.
Auch du gingst diese dunklen Kreuzbahnen
geheiligt, geliebt, Mutterherz.

Erzähler: Und Josef Bernklau schrieb einmal über die Dichterin:

Margarete Pschorn wäre keine echte Egerlnderin, wäre sie in der Diaspora ihrer Herzensheimat untreu geworden. Sowohl in ihren Lesungen als auch in den verschiedensten sudetendeutschen Heimatblttern schlug und schlägt ihr Herz in Dur und Moll für das ganze Sudetenland. Trotz früh erfahrenen Leids bewahrte sich die Schriftstellerin in ihrem Stil eine frisch-fröhliche ungekünstelte Art, die sich sowohl auf den Pfeilern edlen Christentums als auch gut egerlnderischem Wesen – das überall unverkennbar sichtbar wird – bildstark ausgedrückt.

Und zum Schluß noch ei hochdeutsches Gedicht von unserer Heimatdichterin:

Freundschaft

Sprecher: Freundschaft, die schließe ganz leise.
Knüpfe sie erst nach Bedacht.
Handle mit Vorsicht und weise.
Habe auf alle recht acht.
Lasse dich niemals verblenden,
fangen mit Geld und Gut!
Irdische Güter, sie enden.
Besser ist Geist und ist Mut.

Blicke erst tief in die Seele
dessen, der Freund dir will sein.
Fürchtest du Falschheit und Hehle,
gehe die Bindung nicht ein!
Findest du Feigheit und Lüge,
kehre entschieden dich ab!
Schmerz und Enttäuschung dich trüge
sicher zu frühe ins Grab.

Bindet dich Herrschsucht mit Schmeicheln,
Ruhmsucht noch in der Art,
heuchelnd getarnt unter Streichen!
meide die schwierige Fahrt!
Meide, was dir zum Glücke
dienlich im Leben soll sein;
unter besagtem Geschicke
bleibe du lieber allein.

Sprechen muß du den Freund können
allzeit, das Leben bringt viel.
Raten muß er dir und gönnen
eigene Meinung und Ziel.
Ungut ist trotziges Schweigen,
Bosheit, wenn Wahrheit genannt.
Güte ist dort noch zu eigen
wo auch die Fehler erkannt.

Hier Liedvortrag „Aus der Not“ aus dem Liederbuch von Wenzel Burkl „Jugend und Liebe“, Seite 21. Text:

Nun lege deine Hände still auf den Scheitel mir –
all meines Lebens Wende, die dank ich dir –

So lasse mich verweilend an deinem Herzen ruhn –
dir nimmermehr enteilend bleibt all mein tun.

Ich habe heimgefunden, mein Weg war wirr und weit.
Jetzt geht es ans Gesunden für eine bess're Zeit.

Menschen mit gleichen Werten
gleichwohl in Herz und Verstand,
bilden der Freundschaft Gefährten
bleiben der Freundschaft Garant.

Freundschaft, die schließe ganz leise,
knüpfe die erst nach Bedacht.
Göttlich ist dann ihre Weise
tragend durch Stürme und Nacht.

Erzähler: Wie können wir unserer Egerländer Heimatdichterin Margarete Pschorn für ihren Einsatz um die kulturellen Belange unserer alten Heimat durch ihr schriftstellerisches Werk besser danken, als durch den

Ankauf ihrer Bücher, die eine wahre Fundgrube für die Gestaltung von Hutzenabenden bilden. Ihre Gedichte und Geschichten sind zu jeder Festlichkeit im Jahresablauf verwendbar. Dieser Hutzenabend heute hat euch sicherlich unsere Heimatdichterin nähergebracht und euch in etwa gezeigt, was sie schon für uns alles geleistet hat.